

## Vorwort

Die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist eine bedeutende strategische Zukunftsaufgabe, die zentral verantwortet, aber lokal gelöst werden muss. Migration ist kein zeitlich befristetes Phänomen und auch kein randständiges Thema bestimmter „Problemgruppen“, sondern berührt zahlreiche Politikfelder. Städtische Integrationspolitik muss als kommunale Querschnittsaufgabe angegangen werden und unterschiedliche Akteure einbinden.

Migration und Integration bilden deshalb einen entscheidenden Schwerpunkt der Programmplattform E&C. Insbesondere die Frage der Einbindung von Migrantinnen und Migranten in die Strategien der Stadtteilentwicklung und die Entwicklung von partizipativen Konzepten der Jugendhilfe wurden in der Programmgestaltung der Regiestelle E&C durch Expertisen, Newsletter und Konferenzen aktiv unterstützt und begleitet.

Dabei kristallisierte sich heraus, dass die Verständigung mit Migrantinnenorganisationen und der Aufbau interkultureller Kommunikation und Kooperation eine der schwierigsten Aufgaben in der Stadtteilentwicklung ist. Andererseits bieten sich hierüber wichtige Ansatzpunkte, um Problemlagen zu verringern.

Viele Migrantinnenorganisationen üben eine wichtige Integrationsfunktion aus und nehmen eine Vermittlerrolle zwischen den Zugewanderten und den deutschen Bewohnern/innen wahr. Auf kommunaler und lokaler Ebene gibt es immer mehr Beispiele erfolgreicher Kooperation von Verwaltungen, Bildungsträgern und Akteuren der Sozialen Arbeit mit Migrantinnenorganisationen, wie z. B. im Bildungs- und Ausbildungsbereich, im Bereich der Gesundheitsförderung oder der Sprachförderung.

Auf der Zielgruppenkonferenz „Einbeziehung von Migrantinnenvereinen, -initiativen und -selbstorganisationen in stadtteilbezogene Handlungsstrategien“, die im Mai 2005 stattfand, tauschten sich über 50 Quartiersmanager/innen aus den E&C-Gebieten mit Vertreterinnen und Vertretern aus Wissenschaft und Verwaltung über mögliche Konzepte aus und nutzten die Gelegenheit, Beispiele guter Praxis kennen zu lernen.

Im Mittelpunkt der Tagung standen folgende Fragen:

- Haben Migrantinnenorganisationen im Integrationsprozess eher eine integrative oder eher eine segregierende Wirkung?
- Welche Konzepte und Formen der Vernetzung von Organisationen der Migrantinnen/in-

nen mit der Kommunalverwaltung und den sozialen Diensten bestehen und sind erfolgreich?

- Wodurch kann die Einbeziehung von Migrantinnenorganisationen erreicht werden und was sind hierbei förderliche Faktoren und Hemmnisse?
- Wo liegen die Schnittstellen zwischen Jugendmigrationsdiensten und Quartiersmanagern/innen?
- Welche Schritte sollten bei der Stadtteilentwicklung berücksichtigt werden, damit die Beteiligung von Migrantinnen und Migranten Anerkennung durch die einheimische Bevölkerung findet?

In vertiefenden Arbeitsgruppen wurden am Beispiel bestehender Integrationspraxis gemeinsam Handlungsempfehlungen entwickelt und erfolgreiche Strategien zur systematischen Einbindung von Migrantinnenvereinen und -organisationen in die Stadtteilarbeit diskutiert.

Von herausgehobenem Interesse in der Diskussion waren Strategien, die ein interkulturelles Quartiersmanagement anwenden muss um sicherzustellen, dass Integrationspolitik nicht „für“ sondern „mit“ Migrantinnen/innen erfolgt und Einheimische und Zugewanderte gleichermaßen eingebunden werden. In der Praxis zeigt sich, dass die Partizipation von Zuwanderergruppen und auch von Einheimischen eine Schlüsselfrage für den Erfolg der Integrationspolitik ist. Die Einbindung von Migrantinnenorganisationen spielt hierbei eine wichtige Rolle. Darüber hinaus ist die Verankerung der Integrationspolitik als „Chefsache“ und die Sensibilität von Politik und Verwaltung für das Thema Migration eine wesentliche Voraussetzung, um Partizipation und damit auch Integration sicher zu stellen.